

# Laibacher Zeitung.



Nr. 19.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 24. Jänner.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größerer pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

## Amtlicher Theil.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat den Steueramtskontrollor Joseph Futter zum Steuerinspektor in der neunten Rangklasse ernannt.  
Laibach am 18. Jänner 1877.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Reichsraths-eröffnung.

Als Vorläufer der Montag stattgefundenen Wiedereröffnung des Reichsrathes und als Zeichen für die fortwährende Thätigkeit der parlamentarischen Arbeitskräfte sind diesertage vom Abgeordnetenhaus drei Ausschussberichte versendet worden, von denen der eine das Executionsverfahren, der andere die Personentaxi und der dritte die Petitionen der Buchhändler gegen den Schulbücherverlag betrifft. Was das Executionsgesetz betrifft, so hat sich der Zivilprozess-Ordinungs-Ausschuss für Aufrechterhaltung der Regierungsvorlage erneuert ausgesprochen und die Edelbacher'sche Motion, nach der das Feilbietungsverfahren im Wege einer Novelle, die Vertheilung des Kaufpreises jedoch nach der Regierungsvorlage zu geschehen hätte, abgelehnt. Eine Minorität von drei Mitgliedern wird nichtsdestoweniger letztere Anschauung im Wege eines selbständigen Gesetzesentwurfes, den sie einbringen will, im Hause vertreten. In Angelegenheit der Maximaltarife für den Personentransport hat der Ausschuss den bei den besser situirten Eisenbahn-Unternehmungen geltenden höheren Tarif acceptiert. Die wesentlichsten Bestimmungen des Entwurfes sind folgende:

Als Maximaltarif für den Personentransport wird festgesetzt, und zwar per Person und Kilometer: für die erste Klasse 5 kr., für die zweite Klasse 3-6 kr. und für die dritte 2-4 kr. ö. W. in Silber.

Bei Eilzügen dürfen diese Tariffätze um 20 Prozent erhöht werden, wenn dieselben nicht blos Waggons erster Klasse führen und wofern die durchschnittliche Geschwindigkeit dieser Züge (Inklusive der Aufenthalte in den Stationen) auf jenen Strecken, wo keine Steigungen von 15 pro Mille und darüber vorkommen, mindestens 37 Kilometer, auf den Strecken mit Steigungen von 15 pro Mille bis exklusive 25 pro Mille aber mindestens 24 Kilometer per Zeitstunde beträgt. Auf Strecken mit noch stärkeren Steigungen ist die Geschwindigkeit der Schnellzüge von dem Handelsminister zu bestimmen.

Für gemischte Züge sind obige Tarife um 20 Pz. ermäßigten. Der Handelsminister ist jedoch ermächtigt,

diese Ermäßigung bei Bahnlagen, auf welchen nur gemischte Züge verkehren, nach Maßgabe der Verkehrs- und sonstigen Verhältnisse der betreffenden Bahnunternehmung außer Kraft zu setzen.

Sollte sich das Bedürfnis nach weitergehenden Ermäßigungen herausstellen und sollten in diesem Falle die Bahnunternehmungen nicht in der Lage sein, entsprechende Erleichterungen in der dritten Wagenklasse zu gewähren, so sind dieselben gehalten, über Aufforderung des Handelsministers auf den von demselben bezeichneten Strecken eine vierte Klasse (Sichwagen) mit dem Tariffätze von 1-5 kr. ö. W. in Silber per Person und Kilometer einzuführen.

Die Tariffätze für Gepäck und die mit dem Personentransporte im Zusammenhange stehende Beförderung von Fahrzeugen und lebenden Thieren, sowie sämtliche Nebenbestimmungen für die Beförderung von Personen und Sachen sind durch den Handelsminister nach Anhörung der Bahnunternehmungen nach einheitlichen Grundsätzen festzustellen.

Für jedes ganze Fahrblatt wird ein Freigewicht von 25 Kilogramm und für jedes halbe Blatt ein solches von 12 Kilogramm festgesetzt. Die Transportätze einer und derselben Verkehrslinie sollen unter den gleichen Bedingungen auf der kürzeren Strecke nicht höher sein als auf der längeren Strecke. Auf Bahnen mit Steigungsverhältnissen von 15 pro Mille und darüber darf bei Berechnung der Tariffätze die  $1\frac{1}{2}$ fache Länge der fraglichen starken Steigungen und Gefälle zugrunde gelegt werden.

Die Erhöhung bestehender Tarife darf nicht vor Ablauf einer mindestens dreimonatlichen Gültigkeitsdauer stattfinden. Die Bahnverwaltungen sind verpflichtet, sämtliche Neuerstellungen, Abänderungen und Aufhebungen von Tarifen in einem von dem Handelsminister hierzu zu bestimmenden öffentlichen Blatte anzukündigen, und zwar: wenn es sich um Erhöhungen der bestehenden Tarife handelt, mindestens einen Monat, in anderen Fällen aber mindestens vierzehn Tage vor dem Inleben treten der bezüglichen Tarifmaßnahmen.

Was die Petitionen der Buchhändler gegen den Schulbücherverlag betrifft, so ist deren Abtretung an die Regierung „zur eingehendsten Würdigung und Erwägung“ mit der Motivierung verbunden, „daß die Ausdehnung des Schulbücherverlages über dessen derzeitigen Bestand nicht zweckmäßig erscheint.“ Für den Schulbücherverlag im allgemeinen hat der betreffende Bericht nur warme Worte der Anerkennung, nur leugnet er dessen Nothwendigkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die deutsche Schulliteratur, muß aber zugeben, daß der Schulbücherverlag für die nichtdeutschen Schulen von großem Werth ist und mit dem Verzicht auf die Herausgabe deutscher Bücher nicht die Mittel

besäße, um für die anderssprachigen Schulen Vorsorge zu treffen. Dies der wesentlichste Inhalt der drei Berichte.

### Nach der Konferenz.

Die Konferenz ist geschlossen. Die Bevollmächtigten reifen nächstertage unerrichteter Dinge in ihre Heimath. So melden übereinstimmend die jüngsten Konstantinopler Telegramme, nachdem kurz zuvor noch eine Reihe von Depeschen eingetroffen war, die wieder einige Hoffnung auf eine günstige Wendung aufkommen ließen. Es hieß, die türkischen Minister hätten sich trotz des einstimmigen Beschlusses, welchen der Große Rath inbetreff der Ablehnung der Propositionen der Mächte gemacht, noch unmitttelbar vor Thorichluß besonnen. Sie hätten Gegenpropositionen vorbereitet und in Unterredungen mit einzelnen Kongreß-Bevollmächtigten den Wunsch ausgesprochen, es mögen diese Gegenpropositionen in Erwägung gezogen werden. Der Tenor dieser angeblichen Gegenpropositionen war ein solcher, daß sie immerhin als Basis weiterer Unterhandlungen hätten dienen können. Die Porte wolle, meldete man, drei christliche Gouverneure für die insurgirten Provinzen ernennen und lehne nur die Ingerenz der Mächte bei Ernennung derselben ab. Sie wolle sich auch eine internationale Kontrollkommission in der Form gefallen lassen, daß eine Konjunkturkommission mit consultativer Stimme, ähnlich der im vorigen Jahre in Mostar niedergesetzten, gebildet werde. Der inzwischen eingetroffene Bericht über die letzte Konferenzführung berichtet aber von alledem nichts. Im Gegentheil besagt er, Sasvet Pascha habe in der Note, welche er zur Verlesung brachte, die Ernennung der Gouverneure gar nicht berührt. Die Kontrollkommission erscheint in diesen faktischen Gegenpropositionen nicht als eine internationale, sondern als eine türkische, da ein türkischer Beamter an ihrer Spitze stehen würde. Nicht einmal bezüglich des Friedensschlusses mit Serbien und Montenegro werden positive Vorschläge gemacht.

Diese Eröffnungen des türkischen Ministers — bemerkt hierzu die „Presse“ — konnten natürlich nach allem, was vorhergegangen, nur als indirekte Aufforderung an die Bevollmächtigten betrachtet werden, ihre Aktienstücke zusammenzupacken und sich nach der Heimath einzuschiffen. Lord Salisbury erklärte denn auch, daß, da die zwei wesentlichsten Punkte der Mächte, die Garantiepunkte, nicht berücksichtigt seien, jede weitere Verhandlung unnütz wäre und die Konferenz ihre Arbeit für abgeschlossen betrachte. In ähnlichem Sinne äußerte sich General Ignatieff und die Bevollmächtigten kündigten ihre sofortige Abreise an.

Damit ist das Stück vorläufig zu Ende gespielt, der Vorhang ist gefallen. Was nun geschehen soll, ge-

## Feuilleton.

### Amerikanische Millionäre.

Im Repräsentantenhaus zu Washington sprach einmal ein Gentleman aus einem nordwestlichen Land-Distrikt das geflügelte Wort: „Es ist ein wahres Glück, daß die Menschen nicht älter als hundert Jahre werden können. Sonst würden nämlich Leute wie Vanderbilt am Ende noch die ganze Welt auflaufen!“ — Die Befürchtungen des Staatsmannes von der Grenze der Civilisation waren unbegründet: dem Monopole des Senfemannes hat einer der größten Monopolisten, welche die eigenartigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten dem Volke haben erstehen lassen, sich beugen müssen. Es war, als hätte die ganze Zähigkeit des Willens, die eine Cardinaleigenschaft des Vanderbilt'schen Charakters bildete, sich noch einmal in ihrer vollen Kraft und Stärke zeigen wollen, da der Tod an den Eundachtzigjährigen herantrat: der alte „Commodore“ streckte vor dem gefürchteten Gegner erst nach langem, verzweifeltstem Kampfe die Waffen. Eigensinnig wie in seinem jahrelangen Streit mit den Antagonisten um die Eisenbahn-Hegemonie in den Vereinigten Staaten, behauptete er auch hier seinen Posten, bis der Greisenkörper allmählig den Dienst versagte und der natürliche Auflösungsprozeß sich endlich langsam vollendete.

Ein merkwürdiges Triumvirat hat der Tod in der letzten Zeit dahingerafft: Wm. B. Astor wurde zuerst abgerufen; dem erfolgreichen Grundeigenthums-Spekulanten folgte nach kurzer Frist der erste amerikanische

Handelsfürst in das Grab, und wenige Monate nach dem Heimgange Alexander T. Stewart's erfüllte sich das Geschick des Eisenbahntönigs Cornelius Vanderbilt. Keiner von den dreien hatte sich großer Popularität bei den Zeitgenossen zu rühmen; das Volk versagte ihnen nicht seine Bewunderung, aber in dem Antheil, welchen man in den Vereinigten Staaten an dem Leben der drei Gewaltigen nahm, fehlte das Gefühl der Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit.

Cornelius Vanderbilt war ohne Frage ein großer Mann. Viele haben ihn gefürchtet, wenige ihn geliebt, und seine Laufbahn hat sich nicht so gestaltet, daß ein weiser Kreis von persönlichen Freunden seinen Tod wahrhaft beweinen wird. Ein halbes Jahrhundert hindurch hat er seine außerordentliche Thatkraft, seine Einsicht und sein enormes administratives Talent bloß auf die Vermehrung seines Vermögens verwendet, und bei der Anhäufung kolossaler Reichthümer, deren Früchte er nicht aufbrauchen konnte und wollte, niemals Mühe und Arbeit gescheut. Cornelius Vanderbilt war, wie der Name andeutet, ein Abkömmling der holländischen Kolonisten, von denen er den Gewerbetrieb und die Ausdauer ererbte, welche all' seine Handlungen auszeichneten. Er war ein „self-made man“ in der weitesten Bedeutung des Wortes, von niederer Herkunft und vernachlässigter Erziehung in seiner Jugend. Im Jahre 1794 wurde er auf Staten-Island als der Sohn eines Landwirthes geboren, welcher den Newyorker Gemüsemarkt mit den Früchten seiner Arbeit versorgte und in bescheidenen Umständen lebte. Auf seinem Segelboot nahm er neben dem „Grünzeug“ auch Passagiere von der Insel hinüber nach der Stadt, und so ward er im Laufe der Jahre ein regulärer Fährmann. Sein Boot

machte täglich eine Fahrt hin- und herüber, und dieses Geschäft erwies sich als einträglich, als der Gemüsebau auf der Insel-Farm.

Cornelius hatte das sechzehnte Lebensjahr erreicht, als der Vater den Entschluß faßte, ihm den Fährbetrieb zwischen Staten-Island und Newyork selbständig zu überlassen. Gegen Bücher und andere geistige Bildungsmittel hatte der junge Mann einen so unüberwindlichen Widerwillen an den Tag gelegt, daß er z. B. noch im zwanzigsten Jahre mit sich darüber im Unklaren war, ob der Anfangsbuchstabe seines Namens von Rechts wegen ein W oder ein V sein müsse. Nur für die Rechenkunst zeigte er von jeher eine besondere Begabung, und schon in jungen Jahren war ihm die Bedeutung von Dollars und Cents vollständig klar und deutlich. So gelangte er bald in den Besitz eines eigenen Segelbootes und eines kleinen Kapitals, welches, vortheilhaft angelegt, den Grund seines späteren kolossalen Vermögens bilden sollte. Im Handel und Wandel des täglichen Lebens wußte er überall seinen Vortheil wahrzunehmen und die Menschen, mit denen er in Berührung kam, rücksichtslos für die Förderung seiner Interessen auszunützen. Als im Jahre 1812 der Krieg mit England ausbrach, unternahm es der achtzehnjährige Jüngling, mit seinem Fahrzeug zur Nachzeit die Hafenpost mit Proviant zu versorgen; bei diesem gefährvollen Unternehmen zeichnete er sich durch Entschlossenheit und Muth aus; nie soll er ein gegebenes Wort gebrochen oder die Erledigung eines noch so bedenklichen Auftrages versäumt haben; das Glück war ihm hold und seine Beherztheit kannte keine Grenzen.

Im neunzehnten Lebensjahre schloß er mit Sophie Johnson seinen ersten Eheband — die Frau starb erst vor etwa acht Jahren in Port Richmond auf Staten-

schehen wird, wissen die Götter. Zunächst dürfte man sich von allen Seiten der neuen Situation gegenüber, die zwar nicht mehr überraschend kommt, aber doch nicht seit langem in Aussicht genommen worden, zuwartend verhalten, um sich zu orientieren über die Stellung, welche die Kabinette gegenseitig nehmen werden. Es wird zu konstatieren sein, inwieweit bisherige Allianzen dem Ernst der Lage gegenüber sich haltbar erweisen, inwieweit Mächte, die nun in zweiter Linie in die diplomatische Action getreten sind, Stellung nehmen und vor allem aber, wie die Pforte selbst, auf sich allein angewiesen, vorzugehen gedenkt. Klar in dem rebelhaften Zukunftsbilde ist nur halbwegs die Stellung Rußlands zur Türkei. Das Petersburger Kabinett hat zu entschieden Partei genommen, Kaiser Alexander hat sich persönlich in seiner Moskauer Rede und in den späteren Ansprachen an die Truppen zu unumwunden engagiert, als daß der Glaube an einen vollständigen Rückzug der russischen Politik auskommen könnte. Ebenso wenig wahrscheinlich ist es aber, daß in Anbetracht der Ungunst der Jahreszeit Rußland eine etwaige Action überstürzen werde.

Weit eher dürften wieder unter neuen Verhandlungen Wochen um Wochen verstreichen. Die Idee einer Sonderabmachung zwischen Petersburg und Konstantinopel ist in den letzten Wochen wiederholt aufgetaucht und es mag Ignatieff nach seiner Abreise Versuche in dieser Richtung machen, während Fürst Gortschakoff gleichzeitig bei den anderen Mächten diplomatisch thätig ist. Daß mancher Zündstoff in der Luft liegt, zeigt die Haltung der streng amtlichen Berliner Blätter gegenüber Frankreich, die sich nur auf vielleicht sehr schwächere, aber immerhin ernstgemeinte Versuche, eine neue Allianz-Gruppierung dem Drei-Kaiserbündnisse gegenüber anzubahnen, zurückführen läßt.

Einen acuten Charakter würde die chronische Krise wol nur dann erhalten, wenn die Türkei sich veranlaßt sehen sollte, den Waffenstillstand mit Serbien und Montenegro abzukürzen, oder dem ersteren einen Frieden aufzuzwingen, der die Actionspläne des Petersburger Kabinetts kreuzen könnte. Wenn auch Serbien militärisch vollständig niedergeworfen ist, so würde es doch in einem türkisch-russischen Krieg einen zu wichtigen Faktor bilden, als daß die Petersburger Staatsmänner daselbe ohneweiters brachlegen lassen können, wenn sie überhaupt eine bewaffnete Action ins Auge gefaßt haben. Ein gleiches gilt von Montenegro. Es wird daher zunächst außer der großen diplomatischen Thätigkeit, welche zwischen den Kabinetten der Mächte sich bemerkbar machen mag, neuerdings die serbisch-montenegrinische Frage in den Vordergrund treten und vielleicht in bestimmender Weise den Anstoß zu Ereignissen geben, die zu verhüten die Konferenz sich als unzulänglich erwiesen hat.

## Die Kriegsbereitschaft der Türkei.

Die Kriegsbereitschaft der türkischen Armee ist so ziemlich durchgeführt. Nach Daten der „Pol. Kor.“ aus türkischen Quellen beträgt die ottomanische Streitmacht in ganz Bulgarien 184 Bataillone Infanterie, 76 Bataillone Kavallerie, 21,000 Mann Kavallerie und 292 Geschütze. Das Bataillon Infanterie darf zu 600 Mann, ebenso stark das Kavallerie-Bataillon angenommen werden. Im ganzen darf die Zahl der Combatanten auf 146,000 Mann veranschlagt werden. Dabei sind die Irregulären und die noch immer eintreffenden Reservisten nicht mitgerechnet. Was die Qualität der türkischen Armee in Bulgarien betrifft, so ist sie genügend damit gefenn-

zeichnet, wenn versichert werden kann, daß die Türkei noch nie zuvor eine solche Armee zur Verfügung gehabt hat.

Die Miliz oder Nationalgarde, wie sie sich selbst nennt, ist in Bulgarien allenthalben organisiert und hält fleißig Waffenübungen ab. In einigen Wochen dürfte auch sie für die Landesverteidigung brauchbar sein. Auf Grund einer Besichtigung vieler türkischer Truppentheile in ihren Cantonnements im Donau-Bilajet kann positiv versichert werden, daß der moralische und physische Zustand der ganzen Donau-Armee ein außerordentlich günstiger ist. Die Zuversicht des Armeekommandanten Ahmed Esch Pascha in den Werth der ihm unterstellten Macht ist denn auch eine ganz außerordentliche.

Was die Aufstellung der Armee betrifft, so heißt es, daß dieselbe bis zum 1. Februar ihren strategischen Aufmarsch auf der Donaulinie, von Sulina und Tultscha bis über Widin hinaus, ja bis Kom-Balanka, beendigt haben müsse. Nach den in höheren türkischen Militärkreisen zirkulierenden Versionen scheint die Eventualität einer türkischen Offensive unter Umständen nicht ausgeschlossen zu sein. Es ist in denselben Kreisen die Rede von einem im Seraskierat in Konstantinopel am 2ten Jänner abgehaltenen Kriegsrathe, an welchem außer dem Seraskier Redif Pascha, dem Serdar Ekrem Abdul Kerim und anderen Generalen auch Michad und Damat Pascha theilgenommen haben. Michad Pascha hätte auf die Zweckmäßigkeit hingewiesen, Bulgarien nicht zum Kriegsschauplatz machen zu lassen und vom politischen Gesichtspunkte aus erörtert, daß die Pforte nach den alten Verträgen, auf die sich Rumänien doch bei jeder Gelegenheit beruft, verpflichtet sei, die vereinigten Fürstenthümer vor äußeren Feinden zu schützen. Die Pforte müsse in dem Augenblicke, in welchem die russische Armee den Pruth überschreiten sollte, die Fürstenthümer als gefährdet betrachten und demgemäß ihnen beistehen. Die Ueberschreitung des Pruth durch die Russen soll für die türkische Armee das Signal sein, ihrerseits die Donau zu überschreiten. Die Argumentation des Großveziers ist lähn; sie entspricht aber sowol der günstigen militärischen Situation, als auch seiner gesammten Politik. Die Beschreibung der türkischen Heeresmärsche in der Richtung gegen die Donau scheint der eventuellen Ausführung eines solchen Planes nicht zu widersprechen. Schließlich sei noch erwähnt, daß sich das Gerücht über einen im März bevorstehenden Besuch des Sultans bei der Armee erhält. Abdul Hamid soll in Schumla einige Wochen weilen und es heißt, daß dort Vorbereitungen für diesen hohen Besuch getroffen werden.

## Die Stimmung in Konstantinopel.

Von der Stimmung, welche in Konstantinopel in den letzten Wochen herrschte, gibt eine von dort unterm 11. d. M. an die „Allgemeine Zeitung“ gerichtete Korrespondenz ein lebhaftes Bild. „Besucht man ein deutsches oder französisches Kaffeehaus — schreibt der erwähnte Korrespondent — oder eine der verschiedenen Wiener und sonstigen Bierhallen, so kann man sicher sein, daß man beim Eintritte in dieselben allsofort von Bekannten mit der Frage bestürmt wird: Was hört man von der Konferenz? Was hat diese beschlossen? Hat sie schon ihre letzte Sitzung abgehalten, fungiert sie noch oder hat sie ihre Sitzungen eingestellt? u. Derartige Fragen schweben auf allen Lippen und es bringt keine Beruhigung in der herrschenden unheimlichen Bangigkeit, wenn man stets die stereotype Antwort erhält: die Konferenz habe

ihre Sitzung bis Montag, von Montag bis Mittwoch, von Mittwoch wieder bis Donnerstag, wie wir dieses Beispiel ja in dieser Woche erlebten, verschoben. Statt der Hoffnung, daß sich die Lage der Dinge zum Besseren, d. i. zum Frieden wenden werde, erzeugt dieses Wanken der Konferenz eine durch alle Schichten des Volkes verbreitende Ungewißheit, deren jeder so bald wie möglich los sein will. Ein jeder wünscht, es möge einmal die Entscheidung fallen und entweder Krieg oder Friede aus dem Schoße der Konferenz hervorgehen. Dadurch würde endlich Klarheit in die politische Situation gebracht und man müßte sich dann in die Lage fügen. Unter solchen Umständen sind noch die Türken am besten situiert; sie sagen: Wir wollen den Krieg, wir sind bereit und schwanken nicht in der Anstrengung unseres einmal vorgestreckten Zieles. Wenn auch die türkischen Journale nicht so stark wie in Europa auf die öffentliche Meinung einwirken, so wird doch die letztere durch die Redaktionen und Schriftgelehrten derart bearbeitet, daß es bis in die untersten Schichten der Bevölkerung nicht anders heißt als: wir wollen Krieg, wir wollen untergehen oder siegen!

Die osmanische Regierung versäumt auch nicht, um waffengerüstet und kriegsbereit zu sein. Diese Woche gingen Tag für Tag bis 12 Bataillone Truppen, 8 komplette Batterien, dann 54 Krupp-Kanonen, Pferde und Munition nach Barna und Batum ab. Der Sultan besichtigte auf seiner Yacht „Pertew-Beale“ die bestehenden alten Fortifikationen des Bosphorus und befahl, bei Kilia neue Befestigungen anzulegen. Bei dieser Gelegenheit salutirte ihn bei seinem Vorüberfahren die noch bei Bujukdere liegende türkische gepanzerte Flotte durch Aufhissen der Galafolge und Kanonensalven. Dasselbe that auch das russische Kriegsschiff „Tarman“, das vor dem Sommerpalais Ignatieffs in Bujukdere vor Anker liegt, um in der Höflichkeit nicht hinter den Türken zurückzustehen. Am demselben Tage machten die Delegierten, Minister und Botschafter der sechs Mächte einen Ausflug nach den Prinzen-Inseln, wo ihnen General Ignatieff die erst vor kurzem zu seiner Abreise aus Nikolajeff angekommene kaiserliche russische Yacht „Herklit“ zur Verfügung stellte und ihnen eine Erholung von den Anstrengungen der Konferenz bereitete.

## Der Münzconflict in Liechtenstein.

Das kleine deutsche Fürstenthum Liechtenstein bildete bekanntlich kürzlich den Schauplatz einer friedlichen Revolution. Dieselbe galt dem neu eingeführten Münzgesetze, das sich die Unzufriedenheit der Bevölkerung zuzog und dessen Zurückziehung von einer Theile derselben verlangt wurde. Ueber den Verlauf der Bewegung schreibt man der „Feldt. Ztg.“ aus Vaduz: „Am Samstag (13. d.) früh sammelten sich die Männer, circa 600 an der Zahl, darunter solche von 70 bis 83 Jahren, und zogen, nachdem sie sich vorher noch zu ruhigem Verhalten aufgefordert hatten, des Weges nach Vaduz. Auf dem Schaaner Ried wurde Halt gemacht. Einer der angesehensten Männer trat vor, um den Zweck der Demonstration noch einmal zu erläutern und zu Ruhe und Ordnung zu ermahnen. Es wurden hier unter freiem Himmel auch sechs Vertrauensmänner gewählt, welche vor dem Landesverweser die Wünsche und Beschwerden des Volkes vorbringen sollten. Mit aufgehobenen Händen, wie zum Schwure, gelobten alle, daß sie wie unter militärischem Kommando in aller Ruhe und Ordnung nach Vaduz marschieren wollten, daß keiner aus Reih und Glied austreten und keiner weder in Vaduz noch in Schaan in ein Wirthshaus gehen wolle, und daß sie fest und treu zusammenhalten wollten bis zur Erreichung ihres Zieles. Nach diesem feierlich-ernsten Akte, der manchen tief ergriff, ging der Zug, sechs Mann hoch, still und ruhig weiter bis nach Vaduz vor das Regierungsgebäude.“

Die oben gewählten Vertrauensmänner, angehende ehrenfeste Bürger aus der untern Landschaft, begaben sich dann zum Landesverweser Herrn v. Hausen, welcher sie um ihr Begehren fragte. In längerer Unterredung, die durchaus mit Ernst und Anstand geführt wurde, erklärten die Deputierten als Wünsche des Volkes der untern Landschaft: 1. Auflösung des gegenwärtigen Landtages, der das Vertrauen durch seine Haltung in der Münzfrage verloren habe; 2. Sistierung, resp. Zurücknahme des neuen Münzgesetzes; 3. wenn ihren berechtigten Forderungen nicht entsprochen werde, so werden sie sich in einer Petition an ihren Fürsten wenden, daß er die untern Herrschaft von der oberen trenne und Schritte thue, daß sie mit Oesterreich vereinigt werden. Nach der Unterredung mit dem Landesverweser, die etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde gedauert hatte, traten die Vertrauensmänner zu ihrer Mannschaft, die unten ruhig abgewartet hatte, und theilten ihr den Erfolg ihrer Audienz kurz mit, worauf sie dann etwa um  $\frac{1}{2}$  12 Uhr in der gleichen Ordnung, wie sie gekommen, still und ernst den Heimweg antrat. Auf dem Schaaner Ried wurde wieder Halt gemacht; hier erläuterten die Vertrauensmänner dem Volke ausführlicher den Hergang bei der Unterredung mit dem Landesverweser und es wurde dann an Ort und Stelle ein Ausschuß gewählt zur Verfassung der Petition an den Fürsten und zur weiteren Betreibung der Angelegenheit. Hierauf verabschiedeten sich die Angehörigen der verschiedenen Gemeinden in gehobener Be-

Island — und wenige Monate nach der Hochzeit siedelte das junge Paar nach der Stadt Newyork über. Sein Vermögen wurde damals auf 10,000 Dollars geschätzt.

In Voraussicht der bedeutenden Vortheile, die dem Handel aus der soeben auf die Schifffahrt angewandten Dampfkraft erwachsen mußte, trat er mit dreißig Jahren in den Dienst des Thomas Gibbons, eines reichen Newyorker Kapitalisten, welcher eine regelmäßige Passagierdampfschiffahrt zwischen der rasch aufblühenden Metropole und Philadelphia eingerichtet hatte. Zwölf Jahre verblieb er in dieser Stellung, die ihn als einen Mann von so bedeutender Schlaubeit und Thatkraft zeigte, daß der Kapitalist nur ungern auf die unschätzbare Hilfe seines Dieners verzichtete. Vanderbilt litt es aber nicht länger in der abhängigen Stellung, die er nur angenommen hatte, um die Dampfschiffahrt praktisch zu erlernen. Diese Kunst für seine eigenen Zwecke und ehrgeizigen Pläne auszubeuten, war das nächste Ziel seiner Bestrebungen und Speculationen. So warf er sich in den nächsten fünf und zwanzig Jahren fast ausschließlich auf den Bau von Dampfschiffen, die unter seiner Leitung konstruirt und geführt, die Fahrzeuge seiner Konkurrenten an Schnelligkeit stets aus dem Felde schlugen. Mit einer unwandelbaren Ausdauer, und selbst bedeutende pecuniäre Verluste nicht scheuend, mußte er die Transportpreise so lange niederdrukken, bis der Augenblick kam, wo er seine Schiffe an die Konkurrenzsgesellschaften vortheilhaft verkaufen konnte.

Im Jahre 1850 stand er an der Spitze einer Gesellschaft, deren Dampfer in Konkurrenz zu den Schiffen der älteren Kompagnien über Nicaragua nach Kalifornien

liefern, verkaufte drei Jahre später seine Schiffe an die Nebenbuhler und wurde 1853 zum Präsidenten der consolidirten „Transit-Company“ erwählt.

Allein die Küstenfahrt erwies sich als ein zu enges Gebiet für seine ehrgeizigen Bestrebungen, und nachdem das Experiment, die specifisch amerikanische Balancier-Maschine auf Ozean-Dampfern in Anwendung zu bringen, sich bei der Fahrt eines neuen „North Star“ von Newyork nach Liverpool vollständig bewährt hatte (1855), wurde bald ein regelmäßiger Post- und Passagierverkehr zwischen den beiden Welttheilen eingerichtet. Die Vanderbilt'schen Schiffe liefen nach englischen sowie nach Continental-Häfen, ausgezeichnet durch ihre Schnelligkeit und prächtige Ausstattung. Das berühmteste Schiff der Ozeanflotte, der „Vanderbilt“, wurde in den ersten Jahren des Bürgerkrieges der Bundesregierung zum Geschenk gemacht und in einen Kriegsdampfer umgewandelt. Dieser Akt der Großmuth und Vaterlandsliebe fand merkwürdige Anerkennung vonseiten des Kongresses und die Bewunderung des ganzen Volkes, denn niemand hatte den „Commodore“ einer so uneigennütigen Handlung für fähig gehalten. — Wie Fortuna auf seinem ganzen Lebenswege ihm stets mit seltener Treue zur Seite blieb, so hat Vanderbilt, obwol er mehr als hundert Dampfer sein eigen nennen konnte, kein einziges Fahrzeug infolge eines Unglücksfalles verloren, und diese bemerkenswerthe Thatsache erklärt vielleicht seinen Widerwillen gegen das Versicherungswesen; er hat in der That niemals dazu bewegen werden können, sein Eigenthum in der gewöhnlichen Weise versichern zu lassen.

(Schluß folgt.)

wegter Stimmung und mit dem Wunsche, daß die Sache einen guten Ausgang nehmen möge, zogen sie ruhig und ernst ihrem häuslichen Herde zu, um den zu Hause Gebliebenen von dem Vorgefallenen zu erzählen. Auch zu Hause angekommen, verhielten sich alle während des Abends auffallend ruhig."

### Tagesneuigkeiten.

(Der Kretinismus in Oesterreich.) Daß die Zahl der Kretins in Oesterreich, namentlich in den Alpenländern, eine bedeutende ist, geht aus den folgenden Ziffern hervor: In Salzburg entfallen nämlich nach den neuesten Zählungen auf 10,000 Einwohner 38-9 Kretins, in Oesterreich ob der Enns 18-3, in Steiermark 16-8, in Schlesien 9-8, in Tirol 7-6, in der Bukowina 4-2 u. s. w.

(Kindisches aus Frankreich.) Letzten Sonntag ist im Konzert Paderloup in Paris, wie der bonapartistische „Ordre" selbst nicht ohne Beschämung erzählt, eine sonst ganz vortreffliche englische Pianistin, Augusta Holmes, bios deshalb ausgepfiffen worden, weil das Publikum in Erfahrung gebracht hatte, daß sie eine begeisterte Verehrerin Richard Wagners sei und den Festaufführungen von Bayreuth beigewohnt hatte.

(Carneval in Italien.) In verschiedenen italienischen Städten, so in Rom, Bologna, Venedig etc., sind heuer wieder Vereine zur Veranstaltung von Carnevalsfestlichkeiten zusammengetreten. In Venedig sind schon 7790 Lire zu diesem Zweck gezeichnet worden; in Bologna sind für eine „artistisch-humoristische Ausstellung" Preise von 500, 300 und 200 Lire ausgeschrieben.

(Musik in England.) Das von Rudall Carte und Comp. in London veröffentlichte „musical Directory" pro 1877 enthält bemerkenswerthe Statistiken über den gegenwärtigen Stand der musikalischen Kunst (wenigstens bezüglich der Quantität) in England. Danach fanden in London im vorigen Jahre nicht weniger als 400 Musikaufführungen statt, außerdem etwa 300 Pianoforte-Konzerte, Benefize- und gemischte Konzerte. Rechnet man hierzu über 200 Aufführungen italienischer und englischer Opern, so erhält man, ausschließlich der Operetten-Vorstellungen, eine Totalsumme von 850 bedeutenden musikalischen Aufführungen, was im Durchschnitt beinahe drei per Tag ausmacht. London zählt 36 Dilettanten-Vereine, die halb-öffentliche Konzerte veranstalten, 29 protestantische und 16 katholische Kirchen, die sich durch musikalische Gottesdienste auszeichnen, und 107 Konzertsäle (ausschließlich der sogenannten Musikhallen). Einer oberflächlichen Schätzung zufolge gibt es in der britischen Metropole über 2000 Musiklehrer, die ihr Brod durch Stundengeben verdienen, und circa 5000 in den englischen Provinzen, während 120 Provinzialstädte einen oder mehrere (oft 6 oder 7) Musikvereine besitzen. In London erschienen im vorigen Jahre 3500 neue Compositionen, darunter etwa 1000 Lieder, 200 Vocal-Duette u. s. w., 1200 Klavierstücke, 250 Tanzstücke, 100 geistliche Stücke, 100 geistliche Duette. Den Rest bilden Compositionen für Orgel, Orchester, Chor, Harmonium, Gitarre, Violine, Fiddle und andere Instrumente.

(Die Uhrenindustrie in der Schweiz.) Aus der Schweiz hört man in neuester Zeit wiederholt lebhaftest Klagen über den Stand der dortigen Industrie im allgemeinen, namentlich aber der Uhrenindustrie. Diese — so schreibt man der „Nationalzeitung" — geht allem Anschein nach ihrem Verfall entgegen, wenn nicht durch geeignete Reformen im Fabrikations-systeme, namentlich im Sinne einer intensiveren Verwerthung der Maschinenarbeit, Abhilfe geschafft wird. Bei der amerikanischen Uhrenindustrie, die neuestens einen bedeutenden Aufschwung genommen, ist der Antheil der Maschinenarbeit viermal größer als bei der schweizerischen. Die Folge liegt auf der Hand und wird durch den Umstand klargelegt, daß Amerika der Schweiz den Markt in England und Frankreich mit Erfolg streitig macht.

(Dänemark und die Pariser Ausstellung.) Die in Kopenhagen erscheinende „Korrespondenz vom Sund" schreibt: „Lange hat sich unter den dänischen Industriellen Unmuth gezeigt, an den so häufig wiederkehrenden Weltausstellungen theilzunehmen. Da nun zuweilen der Staat einen sehr geringen Zuschuß zu der Ausführung dieser Theilnahme gegeben hat, ist die natürliche Folge die gewesen, daß die Theilnahme Dänemarks an den letzten internationalen Ausstellungen, besonders an der zu Philadelphia, keineswegs bestwiegend und weit entfernt war, ein wahres Bild von dem Stande der dänischen Industrie zu geben. Unter den Gewerbetreibenden waren die Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Theilnahme an der Pariser Ausstellung bisher getheilt. Nachdem aber nun das schwedische Kommerzkollegium der schwedischen Regierung von der Theilnahme abgerathen, haben hiesige größere Industrielle einen ähnlichen Schritt gethan. Eine Versammlung von Gewerbetreibenden hat beschloffen, dem Ministerium des Innern eine Adresse zu überreichen, in der sie aussprechen, daß sie wegen der häufigen Wiederkehr der Ausstellungen sich an der Pariser nicht zu betheiligen wünschten, es sei denn, daß die Regierung der Theilnahme Dänemarks so große Bedeutung beilege, daß sie zeitig die erforderlichen Mittel zur Deckung aller Kosten bewillige. Diese von den eventuellen Anstellern vorgeschriebene Bedingung würde eine Erhöhung der zu diesem Zwecke ausgeworfenen 50,000 Kr. auf das Vierfache erfordern."

(Theaterbrand in Norwegen.) Ueber den telegraphisch gemeldeten Brand des großen Theaters in Christiania liegen bereits einige nähere Mittheilungen vor. Das Feuer soll in der in der oberen Etage befindlichen Damengarderobe entstanden sein, von wo es nordwärts nach dem obern Theil des Zuschauerraumes sich ausbreitete. Die Bühne ist durch Feuer und Wasser zerstört und die Säle, sowie der Zuschauerraum vom Wasser beschädigt worden. Am 15. d. M. um halb 4 Uhr nachmittags war das Feuer gelöscht. Das Gebäude ist für 124,000

Kronen in der allgemeinen norwegischen Brandkasse und das Inventar für 24,000 Kronen in Magdeburg versichert. Die Wiederherstellung des Theaters im Laufe der Saison ist unmöglich.

### Lokales.

#### Die Jubiläumsfeier der filharm. Gesellschaft. Das Fest-Konzert.

Anlässlich des 175jährigen Jubiläums der filharmonischen Gesellschaft in Laibach veranstaltete dieselbe Montag den 22. d. M. im landschaftlichen Theater ein Festkonzert. Das Haus war hierbei in seinen Sitzräumen sehr gut besetzt, und das Publikum erschien größtentheils festlich gekleidet, besonders verlieh der Damenstolz in Logen und Parquettsitzen der Physiognomie des Hauses einen ungewöhnlichen festlichen Anblick. Das Konzert eröffnete der von Herrn August Dimih verfasste Festprolog, wirksam gesprochen von Herrn Theaterdirektor Fritzsche. Der Prolog enthält eine historische Entwicklung der Musik überhaupt und des Lebens der filharmonischen Gesellschaft, in den bedeutenderen Momenten desselben, wie selbe in Dr. Reesbachers Geschichte der Gesellschaft erwähnt sind, von der Serenade vor Prinz Eugen bis zu Beethovens Brief, den Dr. Reesbacher anlässlich der Bearbeitung des Gesellschaftsarchives bekanntlich zu seiner und der Gesellschaft froher Ueberreichung aufgefunden hatte. Der schwungvoll verfasste Prolog endet mit dem Wunsche: das Saatkorn, das Berthold von Höffern einst gesät, möge stets reiche Frucht tragen und von der Zeiten Flucht nie verweht werden.

Dem Prologe folgte die Ouvertüre op. 124 von L. v. Beethoven. Es ist dies eine Gelegenheitscomposition des großen Tonmeisters, die er unter dem Titel: „Weihe des Hauses", zur Eröffnung des Josefstädter Theaters in Wien geschrieben hat. Die Ouvertüre wurde von dem stark besetzten Orchester recht gut exekutiert, doch litt die volle Wirkung, wie leider bei allen folgenden Programm-Nummern, an der bekanntlich sehr schlechten Musik unseres Theaters, die uns noch nie so störend schien, wie am Festabend; es klang alles schwach und dumpf, am besten klangen in der Schlussnummer die Stimmen der Solofänger, die eben der Rampe am nächsten standen.

Die nächste Nummer war der erste Satz aus dem großen Violinkonzert Beethovens, das Herr Gerstner mit Bravour und Feuer spielte und auch als Gelegenheit wahrnahm, seine ausgebildete Technik im schönsten Lichte zu zeigen.

Den Schluss des Konzertes bildete das „Märchen von der schönen Melusine" von Hofmann, das wir bei der letzten Aufführung in einem Gesellschaftskonzerte bereits hörten und auch in den Kreis unserer Besprechung gezogen hatten. Es erübrigt uns daher nur zu constatieren, daß die vorgestrigte Aufführung die gedachte erste um ein Bedeutendes überstrahlte, wenn gleich dieselbe, wie bereits gesagt, unter den akustischen Verhältnissen der Bühne litt. Fräulein Elementine Eberhart sang prächtig und ließ es uns durch ihren bezaubernden Gesang recht schmerzlich fühlen, wie groß der Verlust war, daß uns „Melusine" anstatt der „Schöpfung" geboten wurde. Letztere mußte nämlich wegen Wortbrüchigkeit des Herrn Pollak in Graz in der letzten Stunde abgesetzt werden und statt ihrer eben „Melusine" einspringen. Herr Valenta sang den Part des „Grasen Raimund" mit sympathischer Stimme und um vieles besser, als das erstemal. Frau von Wurzbach sang ihren Part correct und mit edlem Ausdruck. Herr Mailer, der seine Partie in der letzten Stunde übernommen hatte, führte dieselbe gut durch. Frauen- und Männerchor hielten sich tüchtig, ebenso das Orchester.

Was uns befremdet, war die kühle Haltung des Publikums. So gut studierte, mit reichen Tonmitteln ausgestattete und durchwegs correct ausgeführte Musikwerke kommen in Laibach so selten vor, daß das Publikum alle Ursache hatte, Mühe und Leistung der Mitwirkenden mit lautem Beifall zu lohnen. Dem Musikdirektor Herrn Redwöd wurde zum Schlusse ein Lorbeerkranz gereicht. — Schließlich sei noch bemerkt, daß das Reinerträgnis des Festkonzertes dem Beethoven-Denkmal in Wien bestimmt ist.

#### Das Festbankett.

Nach Schluss des Festkonzertes — über dessen Verlauf wir auf den vorstehenden Bericht unseres geehrten Herrn Musikreferenten verweisen — versammelten sich die Festgenossen in dem vom Herrn Ehrfeld in geschmackvollster Weise decorierten Glasaalon der Kasino-Restaurations, dessen Wände von grünen Eppuranken umrahmt und mit musikalischen Emblemen und dem Charakter des Festes entsprechenden Einsprüchen geziert waren. Der Salon bot in dieser Gewandung einen sehr gefälligen Anblick, der umsomehr noch durch die reiche Gesellschaft gehoben wurde, die sich um 1/10 Uhr abends in raschem Zuge in demselben einfand. Der große Freundeskreis, den sich die Gesellschaft durch ihr künstlerisches Wirken in Laibach erworben hat, hatte seine hervorragendsten und liebenswürdigsten Vertreter und Vertreterinnen zu dem Abende entsendet, um die Erinnerung an die vor 175 Jahren erfolgte Gründung der aliehrwürdigen filharmonischen Gesellschaft in weihvoller Festestimmung zu begehen.

Gegen 130 Damen und Herren, die durchwegs in festlicher Toilette gekommen waren, nahmen an den vier langen Tafeln Platz, an deren Spitze die von der Gesellschaft speziell geladenen Ehrengäste saßen, unter denen sich die Herren: Landespräsident Ritter v. Widmann, Landeshauptmann Hofrath Ritter v. Kaltenegger, Bürgermeister Laschan, Oberst Ritter von Weh, Oberstlieutenant v. Granilobik, die Präsidenten der Advokaten- und Handelskammer: Dr. Franz Supantschitsch und Alexander Dreo u. a. befanden. Die Aufgabe, die Honneurs des Abends zu machen, blieb natürlich der Gesellschaftsdirection vorbehalten, die denn auch fast vollständig vertreten war und als deren Sprecher der Gesellschaftsdirector Dr. Leitmaier fungierte, dessen Anregung das Fest bekanntlich in erster Linie sein Entstehen zu verdanken hat. Die Tafelmusik wurde von der Kapelle des Erzherzog Leopold 53. Infanterie-Regiments in bekannt vortrefflicher Weise besorgt und trug durch ihr gefälliges Programm nicht wenig zur Erheiterung der Stimmung bei, ein Umstand, den wir im gleichen Maße nicht auch von dem, ziemlich spartanisch gehaltenen Menu konstatieren können.

Nach dem ersten Gange des letzteren eröffnete Dr. Leitmaier die Reihe der Trinksprüche mit einem von der Gesellschaft unter den Klängen der gleichzeitig einfallenden Volkshymne stürmisch aufgenommenen dreimaligen „Hoch" auf Se. Majestät den Kaiser, als den obersten Schutz- und Schirmherrn unseres Reiches. So wie die Harmonie im musikalischen Sinne des Wortes, Dank der Zauberkraft, die ihr innewohnt, das Schwierigste im Menschen zuwege bringt: die Bezähmung der Leidenschaften, die Reinigung des Herzens von allen Schlacken und das Hinüberführen des Geistes in höhere, reinere Sphären, ebenso verdankt man der Harmonie im weiteren Sinne des Wortes auch im staatlichen Leben das kostbarste Gut: die Vaterlandsliebe. Und so fand im Laufe der Jahrhunderte nebst der Kunst auch die Vaterlandsliebe, als die Tochter der Harmonie, im Schoße der filharmonischen Gesellschaft stets die aufmerksamste, ja begeisterte Pflege. Ein Blick auf die reiche Geschichte der Gesellschaft zeugt uns dies in erhebenster Weise und weist uns nahezu auf jedem Blatte derselben Akte der Loyalität und des werththätigsten Patriotismus auf.

Als Beleg hiefür greift Redner in die historische Vergangenheit der Gesellschaft zurück und gedenkt mehrerer, besonders hervortretender Momente derselben, so als Prinz Eugen von Savoyen am 3. Jänner 1703 in Laibach weilte; als im Mai 1716 Prinz Leopold zur Welt kam und 12 Jahre später — 1728 — als Kaiser Karl VI. das Toisonfest in Laibach feierte; er gedachte ferner der Kriege in Italien zu Ende des 18. Jahrhunderts, der Zeit der französischen Occupation Krains, sowie der endlichen Wiederherstellung der österreichischen Herrschaft, bei welchen Gelegenheiten die Academia Philharmonica in Laibach stets obenan war, wo es galt, durch Veranstaltung von Festlichkeiten, das Gefühl der Vaterlandsliebe zu fördern und rege zu erhalten, oder durch Abhaltung von Wohlthätigkeits-Akademien dem schwergeprüften Heimatlande und seinen verwundeten Söhnen helfend unter die Arme zu greifen. Und so — schließt Redner — auch heute noch! Mag sich im Laufe der zwei Jahrhunderte, die der Gesellschaft nahezu schon beschieden sind, auch vieles geändert und neue Formen angenommen haben, das eine Gefühl ist im Schoße derselben doch immer gleich rege geblieben und bei jeder Gelegenheit zutage getreten, heute wie seit 175 Jahren: das Gefühl der Liebe zum Vaterlande, der Liebe zu unserem angestammten Monarchen. Ihm rufe er daher am heutigen Ehrentage der Gesellschaft als deren Vertreter und als Interpret aller ihrer Mitglieder, dankerfüllt ein begeistertes dreimaliges Hoch!

Nachdem die den Worten Leitmaiers gefolgt stürmischen Zurufe verklungen waren, ergriff Landeshauptmann R. v. Kaltenegger das Wort und brachte der Gesellschaft zu ihrem heutigen ehrenvollen Feste in herzlicher Weise die besten Glückwünsche dar. So wie die Familien zu 25- oder 50jährigem Bestande silberne und goldene Feste feiern, mit dem gleichen Rechte und mit Stolz dürfe auch die filharmonische Gesellschaft dies am heutigen Tage thun. Zugleich könne sie dies mit reinem, durch keinen Bismuthstropfen getrübbten Freudegefühl thun, denn während dem menschlichen Leben eine eng fixierte Grenze gezogen ist und der Familienvater an seinem goldenen Hochzeitstische sich daher mitten im Gefühle ruhiger Freude mit Behmuth daran erinnert, daß der Moment hiemit schon bedenklich nahegerückt ist, der seinem irdischen Kreislaufe ein Ende setzt, darf sich dagegen die Gesellschaft an ihrem 175. Gründungstage dieses Behmuthstropfens völlig frei fühlen, denn ihr Leben ist den Gesetzen der irdischen Natur entrückt und feiert im Gegentheile mit jeder kommenden Generation von neuem das Fest ihrer Verjüngung. Bei ihr komme es daher einzig und allein nur darauf an, daß der Geist, der in ihrer Mitte pulsiert, stets jugendfrisch und nur dem Schönen zugethan erhalten bleibe. In der Hoffnung, daß der Gesellschaft, deren Sprache die einzige, in der gesammten Welt allen gleich verständliche Sprache sei und die durch keine bergenden Fesseln gebunden ist, dies auch in Zukunft gelingen werde, rufe er der Jubilantin ein herzliches Glückauf zu!

Bürgermeister Laschan hält es für eine Pflicht der Dankbarkeit, am heutigen Tage zu konstatieren, daß die Gesellschaft die Kunst der Musik nicht bloß ausübe, sondern auch lehre, und daß sie hiemit das stiftende Gefühl, das jeder Kunst, insbesondere aber der herzbezwingenden Kunst der Töne innewohnt, in den Herzen unserer Jugend wecke und fördere.

Regierungsrath von Fladung gedenkt der langen Reihe von Veteranen, die die Gesellschaft in ihrer Mitte zählt und denen dieselbe für die freundschaftliche Beharrlichkeit, mit der sie ihr viele Decennien hindurch treu geblieben, zum wärmsten Danke verpflichtet ist.

Dr. Leitmaier lenkte hierauf in warmen Worten die Aufmerksamkeit der Festgenossen auf ein altes, hochverdientes Mitglied der Gesellschaft, dem letztere zu immerwährendem Danke verpflichtet bleibe, da sie nur seinen Bemühungen und eifrigen Archivistudien die genaue Kenntniss ihrer Geschichte zu verdanken habe.

Die Versammlung stimmte dieser verdienten Donation in sympathischer Weise zu, worauf Dr. Leitmaier in weiterer Ausführung seines Trinkspruches auch des anwesenden Gastes Herrn Peter von Radics gedachte, dem er für seine heute erschienene Festbroschüre „Frau Musica in Krain“, die er als eine für die Gesellschaft wertvolle historische Arbeit bezeichnete, den Dank der letzteren aussprach.

Herr Peter von Radics, an sein in der Montagsnummer unseres Blattes erschienenen Feuilleton: „Die Societas militaris in Laibach“ anknüpfend, erwiderte dankend mit einem Toaste auf die k. k. Armee, indem er das stets sympathisch entgegenkommende Benehmen anerkennend hervorhob, welches die hiesigen militärischen Kreise den Strebungen der Gesellschaft gegenüber seit jeher beobachtet haben.

Oberst Ritter v. Mez dankte als Repräsentant der Armee für die der letzteren ausgedrückten freundschaftlichen Gesinnungen und erhebt zum Gegenruffe sein Glas auf das Wol der alterwürdigen silharmonischen Gesellschaft, die gleich der Armee stets eine Pflegestätte der edelsten Vaterlandsliebe und der von keinem nationalen oder politischen Mistone getrübbten Harmonie bildete.

Handelskammerpräsident A. Dreo, als einer der Veteranen der Gesellschaft, widmet seinen Trinkspruch den ausübenden Damen und Herren und spricht den Wunsch aus, dieselben mögen der Gesellschaft auch fernerhin noch viele, recht vergnügte Stunden bereiten.

Keinem Veteranen, vielmehr einem der jüngsten Mitglieder der Gesellschaft — dem Herrn Landespräsidenten Ritter v. Widmann — der dem Vereine jedoch stets mit den wolwollendsten Gesinnungen entgegenkam und die Zwecke desselben bei jeder Gelegenheit zu fördern bemüht ist, bringt Herr Max Krenner unter lebhaftem Beifalle der Versammlung ein „Hoch“ aus.

Landespräsident Ritter v. Widmann dankt, indem er mit einem an die Adresse der Gesellschaft gerichteten persönlichen Glückwunsche erwidert. Dieselbe sei in der glücklichen Lage, auf eine höchst ehrenvolle Vergangenheit zurückblicken zu können und sich selbst über den Grenzen des engeren Heimatlandes der herzlichsten Sympathien zu erfreuen.

Trotz der bereits sehr vorgerückten Stunde war die Reihe der Toaste noch keineswegs erschöpft; immer von

neuem wieder ergoß sich der Redestrom in spontanen Anregungen und förderte noch eine Serie von herzlichsten Reden und Gegenreden zutage. Raummangels wegen müssen wir uns darauf beschränken, die weiteren Trinksprüche nur in kurzen Schlagworten anzuführen.

Dr. Leitmaier mit einem „Hoch“ auf die beiden an der Spitze der Landes- und Stadtverwaltung stehenden Herren: Landeshauptmann Ritter v. Kaltenegger und Bürgermeister Laschan, indem er das Kind der Bürgerschaft Laibachs, die silharmonische Gesellschaft, auch fernerhin dem Schutze und den Sympathien der Laibacher Bürgerschaft sowie der krainischen Landesverwaltung empfahl.

Landeshauptmann Ritter v. Kaltenegger bringt sein „Hoch“ der Seele der Gesellschaft, dem Direktor Dr. Leitmaier — und dem Herzen derselben, dem Musikdirektor Redvöb, die hervorragenden Verdienste der Genannten in warmen Worten hervorhebend.

Bürgermeister Laschan leert sein Glas vereint auf das Wol der so enge mit einander verbundenen Bürgerschaft Laibachs und der silharmonischen Gesellschaft.

Musikdirektor Redvöb führt den Anwesenden im Geiste ein Quartett von Männern vor Augen, die im Laufe der letzten 20 Jahre an der Spitze der Gesellschaft standen und deren unermüdbaren, kunstverständigen Bemühungen dieselbe so manche glänzende Erfolge zu verdanken hat.

Herr von Bossaner junior endlich, als Vertreter der Jugend im Vereine, brachte jener Jugend, die sich, ob nun grau im Haare oder mit dem ersten schüchternen Flaum umrahmt, die einzig wahre Jugend: die Jugendfrische des Geistes und Herzens bewahrt habe, sein tönendes Hoch und schloß hiemit die lange Reihe der Redner.

Ermähnen wollen wir noch, daß vor und während des Festes eine große Anzahl Begrüßungstelegramme einlief, die von Dr. Leitmaier unter stürmischen Zurufen der Versammlung zur Verlesung gebracht wurden. Es waren dies Telegramme: der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, der Gemeinde-Vertretung Villach, des bestandenen Festcomités in Villach, des Beethovencomités in Brunn, des Hof Musikdirektors Herbel, des Musikvereines in Leitmeritz, des Frauenvereines in Villach, des Musikvereines in Znaim, des ehemaligen Mitgliedes Franz Karri, des Kasinovereines in Villach, des Männergesangsvereines in Villach, des Compositors Franz Mayer in Wien und des Musikvereines in Klagenfurt.

Spät aber doch kamen endlich auch die im Stillen gehegten Wünsche der jungen Damenwelt, wovon eine größere Anzahl das Fest durch ihre Gegenwart verschönte, zur Erfüllung. Unter den Klängen der Musikkapelle wurde rasch ein kleines Tänzchen improvisiert, das bis in die dritte Morgenstunde hinein währte und das schöne Fest somit in heiterster Weise abschloß.

(Ernennung.) Der k. k. Steueramtskontrollor Herr Josef Futter wurde zum Steuerinspektor in Krain ernannt.

(Todesfall.) Nach langem Leiden verschied gestern um 1 Uhr morgens Herr Jakob C. Mayer, der Gründer und langjährige Chef des renommierten, gleichnamigen Bank- und Handlungshauses in Laibach, im 76. Lebensjahre. Der Verstorbene erfreute sich seines ehrenwerthen und strengrechtlichen Charakters, sowie seiner Geschäftstüchtigkeit wegen in den hiesigen Gesellschaftskreisen und in der krainischen Geschäftswelt, zu deren hervorragendsten Repräsentanten er zählte, allgemeiner Achtung und Sympathien.

(Unterhaltungen.) Heute findet der erste diesjährige Kasino-Ball statt. Im Theater feiert gleichzeitig Fräulein Dora Arensdorf ihr Benefiz mit dem neuen 4aktigen Schauspiel „Im Hause des Kommerzienrathes“, von Wasse, das insbesondere für jene, die den gleichnamigen spannenden Roman der Marlitt im Jahrgange 1876 der „Gartenlaube“ gelesen haben, von erhöhtem Interesse sein dürfte.

(Kasinoverein.) Der gegenwärtig 378 Mitglieder zählende Kasinoverein in unserer Nachbarstadt Klagenfurt hielt vorigen Samstag seine Jahresversammlung ab, wobei ein in materieller Hinsicht ziemlich ungünstiger Stand konstatiert wurde. Die nämlich die „Kgl. Ztg.“ meldet, schließt der Jahresbericht mit einem Passivum von 1300 fl. ab, welcher Umstand zur Folge hatte, daß der Antrag: es seien die Kasinotalitäten mit Ende April auf ein Jahr zu kündigen, einstimmig angenommen wurde.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 23. Jänner. Den Abendblättern zufolge ist der türkische Botschafter Alcco in Pest eingetroffen und hatte heute eine längere Besprechung mit dem Grafen Andraffy über die von der Türkei nunmehr einzuschlagende Politik, wobei der Botschafter die Absicht der Pforte ausdrückte, mit Serbien und Montenegro Frieden zu schließen, und die Vermittlung Andraffy's hiebei nachgesucht haben soll.

Budapest, 23. Jänner. Der Kaiser empfing heute vormittags Tisza, dann Auersperg, Laffer und Preiss in längeren Audienzen. Von 3 bis 5 Uhr war Minister-rath unter dem Vorsitz des Kaisers. Auf Grundlage desselben findet morgen bei Tisza eine Berathung der beiderseitigen Minister statt.

Konstantinopel, 23. Jänner. Die Abreise der delegierten Botschafter wurde wegen ungünstiger Witterung verschoben.

Konstantinopel, 22. Jänner. Die Botschafter von Deutschland, England und Frankreich haben sich zum Großvezier begeben, um demselben ihre Geschäftsträger vorzustellen. Salisbury hat sich eingeschiffet. Das Wetter ist schlecht.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. Jänner. Papier = Rente 61.35. — Silber = Rente 67.80. — Goldrente 74.70. — 1860er Staats-Anlehen 113.—. — Bank-Actien 806.—. — Kredit-Actien 142.30. — Louban 124.60. — Silber 116.80. — R. k. Münz = Dukaten 5.92. — Napoleonsd'or 9.94. — 100 Reichsmark 61.25.

Wien, 23. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 142.30, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 134.50, österreichische Rente in Papier 61.35, Staatsbahn 239.50, Nordbahn 182.—, 20-Franken-Lose 9.94 1/2, ungarische Kreditactien 112.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 78.—, Lombarden 74.75, Antonbank 53.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 332.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 17.80, Kammwaal = Anleihen 94.—, Egyptische 105.—, Goldrente 74.75.

Angekommene Fremde.

- Am 23. Jänner. Hotel Stadt Wien. Globoknik, Gewerksbesitzer, Eisenr., Rusch, Ksm., Solzburg. — Kohn, Friedl und Preßburger, Kaufleute; Janti, Futfabrikant; Stelzl, Beamter, und Franz Wien. — Dolenz sammt Frau, Ksm., Krainburg. — Dornwatter, Pöblitz, St. Pölten. Hotel Glesant. Lenck, Pörrer, Altmarkt. — Jemé, Rudolfsberg. — Sonti, Eichams-Inspektor, Triest. — Charlet, Glockenfabrikant, und Weith, Wien. — Rosan und Gitsch, Kaufleute, Agram. — Derbič, Bezirkshauptmann, und Pöckl, Ksm., Krainburg. — Glarem, Beamter, Vorderdorf. Hotel Europa. Dr. Schaffer, Oberbeamter, Steyr. — Rammer, Pfarrer, Pöblitz. Baierischer Hof. Krisper, Laschiz. — Blozon, Planina. — Koneč, Lad. Rohren. Eibl, Tischler, Sava. — Kopsé, Forstpraktikant, Zdrilj. — Lenz, Unterkrain. Kaiser von Oesterreich. Kaiser, Ksm., Dresden. — Hoffmann, München. — Schwarz, Radmannsdorf.

Theater.

Heute: Zum Vortheile der Schauspielerin Dora Arensdorf zum erstenmal: Im Hause des Kommerzienrathes Schauspiel in 5 Akten, nach dem gleichnamigen Roman von E. Marlitt in der „Gartenlaube“, frei bearbeitet von Hugo Wasse.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Witterung
	7 U. Mg.	745.92	- 3.0	D. schwach	fast heiter	
23.	2 „ N.	743.90	+ 1.7	NW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	743.15	+ 1.2	SD. schwach	mondhell	

Morgens starker Reif; sonnig, angenehmer Tag. Tagesmittel der Temperatur - 0.0°, um 2.0° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Von Schmerz erfüllt geben die Geseftigten im eigenen und im Namen aller übrigen Verwandten Nachricht von dem Tode ihres geliebten Vaters, des Herrn

Jakob C. Mayer, Kaufmannes,

welcher, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, nach langen schmerzvollen Leiden heute früh um 1 Uhr im Alter von 76 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle des theueren Verstorbenen wird Donnerstag den 25. v. M. um halb 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause in der Spitalgasse Nr. 10 (alt 271) auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und daselbst im eigenen Grabe beigesetzt. Die heil. Seelenmessen werden in der Domkirche zu St. Nikolaus gelesen werden. Laibach am 23. Jänner 1877. Emerich C. Mayer, als Sohn. Jakobine verebel Suppan, Sofie verebel Baumgartner, als Töchter.

**Börsenbericht.** Wien, 22. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse war bei sehr mäßigem Geschäft in ziemlich günstiger Stimmung, welche sich am deutlichsten in dem Niedergange des Devisen- kurses aussprach.

Gold		Ware		Gold		Ware		Gold		Ware		
Papierrente	61.30	61.50	Siebenbürgen	71.50	72.25	Franz-Joseph-Bahn	125.00	125.25	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102.25	102.50	
Silberrente	67.75	67.85	Ungarn	71.50	72.00	Galtzische Carl-Ludwig-Bahn	206.50	207.00	Deferr. Nordwest-Bahn	90.25	90.50	
Goldrente	74.50	74.60		73.00	73.50	Kaischau-Oberberger Bahn	—	—	Siebenbürgen Bahn	60.00	60.25	
Kofe, 1839	286.00	287.00	<b>Actien von Banken.</b>				Leuberg-Czernewitzer Bahn	109.50	110.00	Staatsbahn 1. Em.	155.00	155.50
" 1854	107.00	108.00				Klyb-Gesellsch.	330.00	334.00	Südbahn à 3%	113.25	113.50	
" 1860	112.75	113.25				Deferr. Nordwestbahn	118.00	118.50	Südbahn, Cons.	94.25	94.50	
" 1860 (Künstel)	121.75	122.25				Rudolfs-Bahn	108.25	108.75				
" 1864	134.50	135.00				Staatsbahn	240.00	241.00	<b>Devisen.</b>			
Ang. Prämien-Anst.	78.50	78.75				Südbahn	74.50	74.75	Auf deutsche Plätze	60.70	60.90	
Rudolfs-B.	161.50	162.00				Leibsch-Bahn	155.00	156.00	London, kurze Sicht	124.70	124.80	
Prämienansehen der Stadt Wien	94.00	94.50				Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	76.25	76.75	London, lange Sicht	124.85	125.00	
Donau-Regulierungs-Kofe	103.99	104.20				Ungarische Nordostbahn	89.50	90.00	Paris	49.40	49.50	
Domänen-Pfandbriefe	141.00	142.00				Wiener Tramway-Gesellsch.	94.50	95.50				
Österreichische Schatzscheine	98.50	98.75							<b>Geldsorten.</b>			
Ang. Eisenbahn-Anst.	98.50	99.00										
Ang. Schatzbons vom 3. 1874	97.75	98.00										
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien in W. S.	94.00	94.25										

**Grundentlastungs-Obligationen.**

Böhmen	100.50	101.50
Niederösterreich	100.75	101.25
Galizien	83.00	83.50

**Nachtrag:** Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 61.25 bis 61.35. Silberrente 67.70 bis 67.80. Goldrente 74.50 bis 74.60. Kredit 142.40 bis 142.50. Anglo 77.80 bis 78.00. London 124.70 bis 124.90. Napoleons 9.96 bis 9.97. Silber 117.00 bis 117.20.

# Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 19.

Mittwoch den 24. Jänner 1877.

(244—1)

## Erkenntnis.

Nr. 761.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht als Presgericht in Laibach auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 3 der in Laibach erscheinenden slovenisch-politischen Zeitschrift „Novice“ vom 17. Jänner 1877 auf der Seite 22 in der ersten und zweiten Spalte abgedruckten, mit: „Ko so nam“ beginnenden, und mit: „ali ne prav“ endenden Korrespondenz; „Iz litijske okolice 12. januarja“, dann des auf der Seite 24 in der ersten und zweiten Spalte abgedruckten, mit: „Tri dni je bilo“ beginnenden und mit: „splošna razkačenost“ endenden Artikels: „Iz Prage“, begründe den objektiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G.

Es werde demnach zufolge §§ 488 und 493 St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft in Laibach verfügte Beschlagnahme der Nummer 3 der Zeitschrift „Novice“ vom 17. Jänner 1877 bestätigt und in Gemäßheit der §§ 36 und 37 des Presgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. vom Jahre 1863, die Weiterverbreitung der gedachten Nummer verboten, die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und die Zerstörung des Satzes der beanstandeten Korrespondenz und des beanstandeten Artikels derselben veranlaßt.

Laibach am 20. Jänner 1877.

(228—2)

## Erkenntnis.

Nr. 762.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Presgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 13 der in Laibach erscheinenden slovenisch-politischen Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 18. Jänner 1877 auf der ersten Seite in der ersten, zweiten und dritten Spalte und auf der zweiten Seite in der ersten und zweiten Spalte unter der Aufschrift: „Petdesetletnica slovenske ideje“ abgedruckten Artikels, beginnend mit: „Habent sua fata“ und endend mit: „solnce zasijati“ begründe den objektiven Thatbestand des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 lit. a. St. G.

Es werde demnach zufolge §§ 488 und 493 St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft in Laibach verfügte Beschlagnahme der Nummer 13 der Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 18. Jänner

1877 bestätigt und gemäß §§ 36 und 37 des Presgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. vom Jahre 1863, die Weiterverbreitung der gedachten Nummer verboten, die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben, und die Zerstörung des Satzes des beanstandeten Artikels veranlaßt. Laibach am 20. Jänner 1877.

(199—2)

Nr. 381.

## Bezirks-Wundarztstelle.

Durch die Ernennung des Dr. A. Perko zum Eisenbahnarzte ist die Stelle eines Bezirkswundarztes für den Steuerbezirk Adelsberg mit der jährlichen Remuneration von 350 fl. in Erledigung gekommen.

Darauf Reflectierende wollen ihre Gesuche bis zum 10. Februar l. J.

hieramts einreichen. R. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg am 15. Jänner 1877.

(229—1)

Nr. 693.

## Jagd-Verpachtung.

Die Jagdbarkeit in den die vormalig Servitutberechtigten von Hotederschiz, Neuwelt, Raunik, Godowitsch und Sibera, im Ablösungswege seitens der Herrschaft Voitsch zugefallenen, in den Steuergemeinden Hotederschiz und Raunik gelegenen Waldungen (im Ausmaße von 573 Joch) wird am 12. Februar l. J., vormittags, im Wege der öffentlichen Versteigerung auf die Dauer von vier Jahren vom Tage der Auktion hieramts verpachtet.

R. k. Bezirkshauptmannschaft Voitsch am 20sten Jänner 1877.

Dgrinz m. p.

(164—2)

Nr. 2028.

## Markt-Anzeige.

Die Gemeindevorsteherung Trisail gibt hiemit bekannt, daß im Orte Trisail an nachfolgenden Tagen

### Bieh- und Jahrmärkte

abgehalten werden:  
den 17. März am Tage St. Gertraud,  
" 1. Mai " St. Philipp u. Jakob,  
" 9. Juni " St. Primus und  
" 18. Oktober " St. Lukas,  
wogegen die letzteren zwei bisher bestandenen Viehmärkte bei der Filialkirche St. Markus unterbleiben und dort der Viehauftrieb verboten ist.

Gemeinde-Amt Trisail am 7. Jänner 1877.

Wallan, Gemeindevorsteher.

(206—2)

Nr. 224.

## Kundmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Tschernembl wird bekannt gemacht, daß in Gemäßheit des § 26 des Landesgesetzes vom 25. März 1874 auf Grundlage der zum Behufe der

## Anlegung eines neuen Grundbuches für die Katastralgemeinde Solek

gepflogenen Erhebungen verfaßten Besitzbogen nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Kopie der Katastralmappe und dem Erhebungsprotokolle in der hiesigen Amtskanzlei durch 14 Tage, vom 15. Jänner l. J. an beginnend, zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden.

Zugleich wird für den Fall, daß Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Besitzbogen erhoben werden sollten, zur Vornahme der weiteren Erhebungen die Kommission

auf den 1. Februar 1877,

vormittags 9 Uhr, beim Gemeinde-Amt in Tanzberg festgesetzt, und bemerkt, daß diese Einwendungen sowohl beim k. k. Bezirksgerichte in Tschernembl als auch am 1. Februar l. J. bei dem Leiter der Erhebungen mündlich oder schriftlich angebracht werden können.

R. k. Bezirksgericht Sittich am 15. Jänner 1877.

(196—3)

Nr. 882.

## Kundmachung.

Die Einhebung der Hundetaxe für das Jahr 1877, und zwar von jedem Hunde ohne Ausnahme, beginnt

mit 18. Jänner l. J.,

und sind die neuen Hundemarken

bis längstens 1. Februar l. J.

in der Stadtkasse gegen Erlag der Taxe pr. 2 fl. zu lösen.

Mit Bezug auf den § 14 der Vollzugsvorschrift über die Einhebung der Hundetaxe werden sohin alle Hundebesitzer an die rechtzeitige Entrichtung dieser Taxe mit dem Beifügen erinnert, daß vom 1. Februar 1877 an alle auf der Gasse betretenen und mit der pro 1877 bestimmten Hundemarke nicht versehenen Hunde sofort vom Waisenmeister eingezogen werden.

Stadtmagistrat Laibach am 16. Jänner 1877.